

Balanceakte im Tanz der Linien und Felder

Ausstellung von Elena Gluth in der Kunstgalerie Hans

VON KLAUS NICOLAI

Bei der mittlerweile wieder vorherrschenden Nachahmung bis hin zu hyperrealistisch bildnerischen Konvoluten des „Zeitgeistes“ gehört die Zeichnerin Elena Gluth zu den wenig in der Kunstwelt gezeigten Reduktionisten, die mit Grafit, Kohle oder Permanent Marker mit nur wenigen Linien wieder Raum – oder auch Stille – schaffen. Eine Stille, die Raum gibt für ein Sehen-Lernen, für ein kontemplatives Hinein-Sehen. Dies jenseits des Zwangs zur Abbildung und Wiedererkennung vermeintlicher Realitäten. Es sind elementare Strich-Gesten bis hin zur Entfaltung geistiger Denk-Räume, die nur im sich Ereignen der Wahrnehmung einen wirklichen Grund und ein existenzielles Motiv aufscheinen lassen.

Man könnte als Leser oder Betrachter geneigt sein, hier eine Verwandtschaft zur klassisch asiatischen Tuschekomposition zu erblicken, aber Elena Gluth nimmt formal gesehen keinerlei Anleihen zu Zen-meditativen Artikulationen – und doch ist der Geist des Zen auf eine recht zeitgenössische Weise allgegenwärtig. Die Künstlerin erscheint nicht nur durch ihr Werk hindurch eher als eine – aus Russland stammende – noch sehr junge „Schamanin“. Dies in einem ganz gegenwärtigen Sinne.

Das Zauberwort heißt transpersonale Präsenz. Man vernimmt inmitten der Stille des reinen Papierweiß eine Art transzendente Raum-Zeit, die sich sowohl als schlichtes Ereignis auf der Fläche wie in die Tiefe verschränkter Raumdimensionen entfaltet. Die faszinierende Suggestion sich bewegender Linien, Steigungen, Flächen und Abgründe ist nicht auf dem Boden einer akademischen Kunst-Ausbildung, sondern wohl eher aus dem Geiste des Tanzes oder der musikalischen Intonation geboren. Übrigens nutzt die Künstlerin ihre Zeichnungen auch als Vorlage

für eigene Improvisationen am Flügel. Elena Gluth ist tatsächlich eine professionelle klassische Tänzerin, die verletzungsbedingt ihre Bühnenkarriere gleich zu Beginn abbrechen musste, um gleichsam überfließend ihr bildnerisches Ur-Talent in das Zentrum des schöpferischen Gestaltungsdrangs zu stellen. Dies jenseits von Choreografien oder anderer „Dressuren“ zur Darstellung von etwas, das immer außerhalb der Leibhaftigkeit zu existieren scheint.

Dabei arbeitet sie mit paradox anmutenden Spannungsbögen: Dort wo sie Natur-Räume – als dreidimensionale Konstellation von Bäumen, Büschen, sumpfig anmutenden Landschaften und so weiter – „studiert“, erscheinen auf den ersten Blick die größeren Bilder mit fett schwarzem Marker wie kindliche Kritzeleien radikal flächig. Genauer betrachtet, sind die hoch dynamisch anmutenden Skizzen radikale Abstraktionen von Geäst, Gestrüpp... Dieser Rückversetzung des vermeintlich real Räumlichen in die Fläche setzt Elena Gluth einen scheinbar entgegengesetzten Übersetzungsprozess gegenüber: Ihre einzig im Kopf, oder besser im eigenen Leib, sich im Prozess des Zeichnens entfaltenden a-realen Bilder erscheinen durch den Zeichenprozess hindurch als raffiniert improvisierte mehrdimensionale Landschaften.

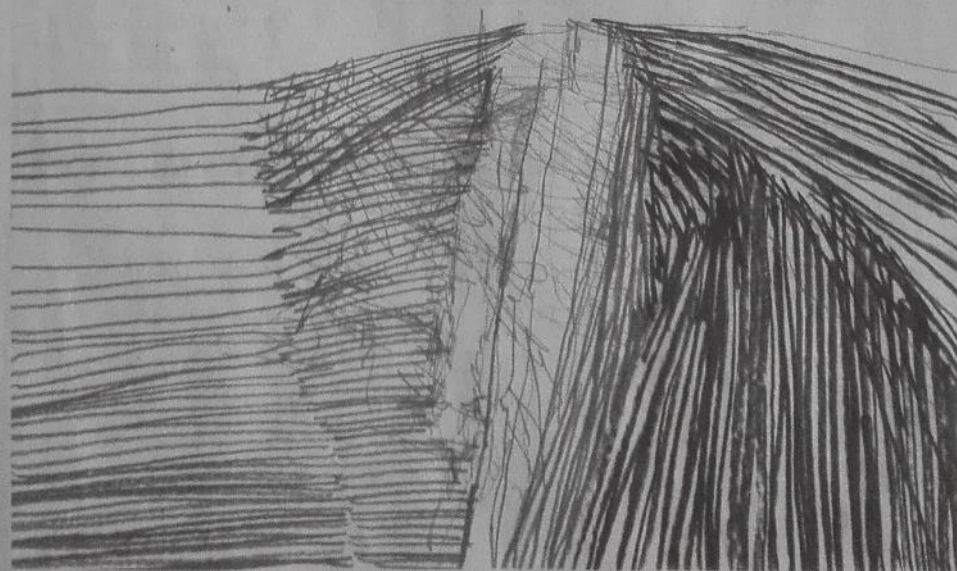
Wir haben es hier mit höchst eigenwilligen, ja einzigartig elementaren Transformationsprozessen zu tun, die ahnen lassen, worin die Quellen des Künstlerischen – jenseits der Kunst-Systeme – zu finden sind. Man kann durchaus von einer künstlerischen Intelligenz sprechen, die aus einer innigst mit sich selbst verbundenen Fähigkeit zur Wahrnehmung und Modellierung von Welt im Zustand ihres Ausbalancierens rührt. In diesem Kontext wäre auch nach der Differenz zwischen künstlicher und künstlerischer Intelligenz zu fragen. Hat künstli-

che Intelligenz überhaupt eine leibhaftig existenzielle Voraussetzung, einen menschlichen Grund? Während künstliche Intelligenz in jedem Fall kausal-lineare Programmierungen oder Formatierungen zur Voraussetzung hat, erregt Elena Gluth einen geistigen Empfindungs- und Ausdrucksprozess: Hier wird gänzlich durch den Körper, den belebten Seelenleib hindurch gedacht, assoziiert und geschaffen. Genau hier taucht das Virtuelle als ein sich Ereignendes auf, erscheint menschliche Kreatürlichkeit als etwas Allgegenwärtiges. Ein Gegenwärtiges, das sich immer wieder als Anderes, endlos Entfaltbares erscheint. Hier offenbaren sich die Quellen des Menschlichen und seinem unerschöpflichen Potenzial zur Welt- und Selbst-Modellierung.

„Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein!“ (Goethe) oder – um sinngemäß mit Schiller zu sprechen – wo der Mensch spielt, kann er wahrhaft Mensch sein. Der Tanz, eben der kinästhetische Sinn, ist wohl die elementarste und ursprünglichste ästhetische Ausdrucksform, sowohl in der Geschichte der Menschheit als auch in der Biografie der Individuen. Genau die in der Bewegung ausbalancierte Körper-Selbst-Wahrnehmung mag bei Elena Gluth die verborgene Quelle ihrer zeichnerisch grafischen Reisen in die Welt des Phantastischen sein.

In diesem Sinne könnte die Verletzung und der Abbruch ihrer Laufbahn als Tänzerin auch als eine Auferstehung in das Reich des Bildnerischen gedeutet werden. Vielleicht gibt es tatsächlich eine „Linie des Weggehens“ (Gertrude Stein), eine Linie, die die Künstlerin tänzerisch überschreitet und damit selbst zum Tanzen bringt. Gut, dass die doch noch recht junge Kunstgalerie Hans das aus Russland stammende Berliner Nachwuchstalent nach Dresden eingeladen hat.

Finissage: Sonnabend, von 16 bis 19 Uhr, Kunstgalerie Hans, Friedrich-Wieck-Str. 5



Elena Gluth: Bild 2 des Zyklus Regen, 2016, Graphit und Kohle auf Papier, 29,5 x 42 Zentimeter

Repro: Elena Gluth